Wiesen wurden heuer ordentlich gefordert: erst matschige Flächen, dann brennende Hitze. Das beeinflusste auch die Futterqualität.

Das Jahr 2022 war zu trocken und viel zu heiß. Und auch im Winter kühlte es nur wenig ab: Die Durchschnittstemperatur lag hier bei 1,8 °C. Mitte Dezember und im Februar gab es kurze Frostphasen. Ergiebigere Schneefälle fielen meist nur in den Hochlagen. In Bayern war der Frühling heuer mit insgesamt 245 l/m² ungewohnt nass. Der anhaltende Regen ließ nur kurze Zeitfenster für die Frühjahrsbestellung. Feldarbeiten mussten wegen mangelnder Befahrbarkeit unterbrochen und verschoben werden. Landwirtschaftliche Maschinen und Geräte, insbesondere schwere Güllefässer, führten bei den Bodenfeuchten oft zu Strukturschäden. Auch die Saat von Mais zog sich ungewöhnlich lange hin und stand damit oft in Konkurrenz mit der Saat im Feldfutterbau, aber auch Nach- und Neuansaaten im Grünland.

Landwirte konnten Grünland im Frühjahr kaum pflegen

Pflegemaßnahmen, vor allem das Abschleppen des Grünlandes, waren im Frühjahr wegen der hohen Bodenfeuchtigkeit kaum möglich. Das Wachstum der Wiesen und des Feldfutters setzte wegen der Nässe im März und der kühlen Temperaturen im April sehr zögerlich ein. Nur ganz vereinzelt wurde daher ab Anfang Mai der erste Silage-Schnitt mit durchschnittlichen bis guten Erträgen und eher schwachen Qualitäten geerntet. Im ersten Maidrittel fiel flächendeckend Regen, sodass der erste Silageschnitt unterbrochen werden musste. Danach begann eine mehrwöchige Trockenphase, sodass die Bestände auf den leichteren Böden in Trockenstress gerieten. So reichte in den meisten Fällen die Bodenfeuchtigkeit nicht aus, um einen guten zweiten Aufwuchs zu bilden. Der dritte Schnitt brachte vielerorts kaum oder geringe Erträge. Diese Periode wird dann durch die Starkregenereignisse verbunden mit Temperaturstürzen von zum Teil 20 °C und mehr begleitet. Die aktuelle wüchsige Periode gibt aber Hoffnung.

Das Handbuch für die Grünlandnutzung

Es hat sich in den letzten Jahren gezeigt, dass das Grünland oft erstaunlich zu kompensieren vermag. Optimal für die Überwinterung ist eine kurze, aber bereits gut regenerierte Grünlandnarbe von ca. 7 cm Aufwuchshöhe zum Vegetationsende. Im Grünland sind hohe Restaufwüchse über zehn cm besonders anfällig gegenüber Frost. Gleichzeitig bildet das abgestorbene Pflanzenmaterial ein optimales Nährmedium für die Erreger des Schneeschimmelkomplexes. Das heißt für Südbayern: Je höher die Aufwuchsmenge zum geplanten vorletzten Schnitt, desto zeitiger muss gemäht werden. Schnittreife Herbstbestände mit Aufwuchsmengen von ca. 30 dt/ha Trockenmasse sollten spätestens Mitte Oktober, in rauen Lagen entsprechend früher geschnitten werden. Geringere Aufwüchse können auch noch bis etwa 1 Woche später gemäht werden. Grundsätzlich ist eine frühzeitige letzte Nutzung auch von Vorteil, weil sich dadurch der optimale Überwinterungszustand des Grünlandes besser steuern lässt. Zudem profitiert man in der Regel von günstigeren Witterungsbedingungen bei der Ernte. Ebenso ist eine aufwuchsangepasste Nachweide der Grünlandnarbe bei trockenen Bodenverhältnissen von Vorteil.

Ein milder Herbst führt zu kräftigen Beständen an Grünland

Aufgrund der variablen Herbstwitterung der letzten Jahre sind die genannten Termine jedoch nur ein grober Anhalt. So kann eine ungewöhnliche milde und niederschlagsreiche Herbstwitterung noch zu kräftigen Beständen vor dem Winter führen. Diese sind dann noch einmal zu mulchen. Mulchen im Herbst ist jedoch nur bei Aufwuchsmengen bis max. 4 – 5 dt TM/ha hilfreich, bei größeren Mulchmengen, muss der Aufwuchs aufgesammelt werden. Im Winter besteht sonst sehr leicht die Gefahr, dass die Narbe unter der Mulchmasse erstickt oder frühzeitig unter Schneeschimmel leidet. Besonders empfindlich reagiert das Deutsche Weidelgras. Eine kurze Narbe ist auch deshalb von Vorteil, weil sie Mäusen über Winter weniger Schutz bietet und dadurch ihre Ausbreitung verzögern kann. Eine kurze Narbe erleichtert in jedem Fall die unerlässliche Kontrolle der Flächen auf Mäuseschäden. Aber nicht nur ein zu hoher Aufwuchs, sondern auch ein zu tiefer Schnitt wirkt sich nachteilig auf die Winterfestigkeit aus. Nicht zu vergessen ist auch die damit nahezu zwingend verbundene Verschlechterung der Futterqualität (Zunahme der Aschegehalte deutlich größer 10 %). Eine Aufwuchshöhe von mindestens 5 cm ist für den Erhalt der Vegetationskegel notwendig.

Landwirte sollten ab Ende Oktober die Beweidung des Grünlandes beenden

Zu nasse Bodenverhältnisse im Herbst führen bei Schnittnutzung oder Beweidung zu nachhaltigen Schäden der Grünlandnarbe, insbesondere auf schweren Standorten. Eine empfohlene intensive Herbstnutzung muss demnach in Abhängigkeit vom Niederschlag flexibel erfolgen. Die Beweidung durch Rinder sollte ab Ende Oktober zur Vermeidung durch Trittschäden bei längeren nassen Bodenbedingungen und zur Einleitung der Regenerationsphase

des Grünlandes beendet werden. Genauso wie Trittschäden führen Fahrspuren zu Unebenheiten und offenen Boden auf dem Grünland und damit zu einer Verschlechterung bei der Flächenbewirtschaftung – auch hier oft erkennbar an Aschegehalten größer 10 %. Hier muss ein Kompromiss zwischen Mahd und Bodenverhältnissen gefunden und die Wahl des Schnitttermins mit den Gegebenheiten auf der Fläche abgestimmt werden. Jede Situation bietet auch Vorteile. In Jahren mit längerer Trockenheit im Oberboden gehen die Anteile der flachwurzelnden Gemeinen Rispe oft deutlich zurück. So kann jetzt mit vergleichsweise guter Aussicht auf Erfolg mit einer Netzegge oder einem Federzahnstriegel gegen den restlichen Filz der Gemeinen Rispe vorgegangen, wie auch die entstandenen Lücken für eine Saat vorbereitet werden. Der Boden muss hierbei jedoch hinreichend feucht sein, so dass die Pflanzen auch herausgestriegelt und nicht nur die Blätter abgestriegelt werden. Entfernen Sie auf jeden Fall die abgestorbenen Pflanzenreste vor folgender Nachsaat. Die von Filz befreite und geöffnete Narbe bietet nun genügend Raum für neuauflaufende Samen und ist Voraussetzung für eine erfolgreiche Nachsaat.

Die richtige Saatgutwahl für Bayern

Nach- und Übersaaten lassen sich auf günstigeren („weidelgrastauglichen“) Standorten bis Ende September durchführen. In jedem Fall muss die verbleibende Vegetationszeit eine ausreichende Vorwinterentwicklung der jungen Graspflanzen, also eine zumindest beginnende Bestockung gewährleisten. Auf ungünstigeren Standorten wird es daher Zeit, sich endgültig für eine Maßnahme oder eine festeingeplante Nachsaat im nächsten Jahr zu entscheiden. Die Kaufentscheidung für das eingesetzte Saatgut sollte besonders sorgfältig getroffen werden. Der Griff nach der billigsten Mischung ist kurzsichtig. Die Nachsaat soll schließlich den Bestand langfristig verbessern, da hierdurch bestimmte Arten erheblich gestärkt werden sollen. Die Eigenschaften des ausgebrachten Saatgutes – also der verwendeten Sorten – werden den erneuerten Bestand prägen.

In Dauergrünlandanlagen ist die Ausdauer der Pflanzen am wichtigsten

Bei der Verwendung in bayerischen Dauergrünlandlagen hat das Merkmal „Ausdauer“ höchste Priorität. Dies gilt auch für Betriebe mit jährlicher Nachsaat. Da abgestorbene Pflanzen nach dem Winter stets den Anfang von Lücken bedeuten und damit den Beginn von Verunkrautung darstellen. Diese Eintrittspforte gilt es in jeder Situation so klein wie nur möglich zu halten. Folgt man dieser Linie, schließt sich als nächstes Merkmal „Narbendichte“ an. Erst dann kommt das Merkmal „Ertrag“. Denn der in LSV und Wertprüfung ermittelte Ertrag wurde nur in den ersten drei Hauptnutzungsjahren gewonnen und dies meist in günstigen Lagen. Versagt eine Sorte jedoch in der Ausdauerprüfung, so bedeutet das verkürzt: Sie wird je nach den klimatischen Verhältnissen des Standortes nach vergleichsweise kurzer Zeit gar keinen Beitrag zum Ertrag des Bestandes leisten. Daher führt das Institut für Pflanzenbau und Pflanzenzüchtung der Bayerischen Landesanstalt für Landwirtschaft mit den Ämtern für Landwirtschaft Sortenversuche bei Deutschem Weidelgras an Standorten durch, an denen nach langjähriger Erfahrung regelmäßig nach dem Winter größere Schäden zu erwarten sind. Auch diese „widrigen Verhältnisse“ sind nicht gleichgeblieben. In der Vergangenheit waren es in aller Regel die Folgen einer langen oft verharschte Schneedecke in Verbindung mit hohem Krankheitsdruck durch Schneeschimmel. Aktuell sind es zunehmend die Folgen von sehr kurzfristigen und sehr großen Temperaturänderungen. Und auch von Kahlfrösten, oft auch in direkter Verbindung.

Typische Grünlandsorten gehören nicht immer zur Ertragsspitze

So können, bedingt durch die harten Verhältnisse Aussagen zur Ausdauer neuer Sorten erreicht werden. Diese werden an günstigeren Standorten erst nach einer erheblich größeren Anzahl von Jahren gewonnen. Typische Grünlandsorten sind in schwierigen Lagen Bayerns besonders ausdauernd – aber im Feldfutterbau gehören sie im ersten Hauptnutzungsjahr öfters nicht zu den Sorten der absoluten Ertragsspitze. Sorten die nur für den Feldfutterbau empfohlen sind, bestechen oft durch hohe Erträge in den ersten drei Jahren und besitzen eine ausreichende Winterhärte. Genügen bei diesen Merkmalen jedoch nicht den höheren Anforderungen für das Grünland.
Mit dieser, auf die Nutzung abzielenden Empfehlung, kann das Ertragspotenzial im Feldfutterbau voll ausgeschöpft werden. Und das ohne die Sicherheit für die Grünlandbestände zu vernachlässigen. Bei der Wahl einer Qualitätssaatgutmischung hat man die Sicherheit, dass die staatliche Empfehlung in vollem Umfang umgesetzt wird. Bei den übrigen Mischungen muss man sorgfältig selbst auf die Zusammenstellung achten.

Landwirte müssen nicht nur auf Weidelgras im Grünland setzen

In vielen Lagen Frankens – aber zunehmend auch außerhalb- stellt sich nach mehreren Jahren mit längeren Trockenphasen schon die Frage, ob in den jeweiligen Flächen nachhaltig und zuverlässig vier Ertragsschnitte anfallen. Dann ist das Deutsche Weidelgras sicher die richtige Wahl. Ist dies nicht der Fall, sind in aller Regel Mischungen mit hohen Anteilen an Deutschem Weidelgras auch nicht sinnvoll. Denn dieser Art fehlt dann der

notwendige Bestockungsreiz zur Narbenbildung. Die gewünschten höheren Schnittfrequenzen, führen oft zu lückigen, mit unerwünschten Arten zusammengesetzten Aufwüchsen - noch dazu bei ungenügendem Ertrag. Hier sollten Alternativen wie Wiesenschwingel, Knaulgras oder bei Neuansaaten auch Wiesenrispe in die Überlegungen mit einbezogen werden. Die von der staatlichen Beratung empfohlene Mischung bei Neuansaaten je nach Boden, ist die artenreichen Mischungen BQSM-D1 bzw. BQSM-D2. Wie in Franken durchgeführte Versuche zeigen, können Ergänzungen von Knaulgras und der bis zu zwei Metern wurzelnde Rohrschwingel besonders bei der Bereitstellung von Biomasse für Biogasanlagen weitere Ertragsvorteile bieten. In diesen Versuchen wiesen besonders die Neuansaaten mit den vorgenannten Arten ein höheres Ertragspotenzial auf als Nachsaaten. Höhere Düngergaben erhöhen die Erträge hingegen oft nicht, da der Faktor Wasser zuerst limitierend wirkt.

Luzerne und Rotklee dürfen Landwirte nur in gewissen Mengen einsetzen

Bei lückigen Beständen mit handtellergroßen Fehlstellen kann jetzt auch noch auch eine Ergänzung der Nachsaatmischung mit ca. 10 kg/ha Rotklee erfolgen. Im Frühjahr sind ca. 5 kg/ha ausreichend, wenn der Boden tiefgründig ist und die Lücken hinreichend groß sind. Auch der Einsatz von Luzerne in ähnlicher Saatstärke ist dann sinnvoll. Diese seit vielen Jahren stehende Beratungsempfehlung war zum Teil in den letzten Jahren bei höheren Luzernemengen teilweise so erfolgreich, dass darauf hingewiesen wird, dass durch die Einsaat von Luzerne oder Rotklee – also einer Ackerkultur – der Grünlandcharakter der Fläche nicht verloren gehen darf. Die Anteile von Luzerne und Rotklee sollen daher die 50 % Marke am Aufwuchs nicht überschreiten. Zur Absicherung des Saaterfolges gehört auch eine geeignete, auf die einzelbetriebliche Situation abgestimmte Bewirtschaftungsanpassung. Unterstützung und einzelbetriebliche Beratung bieten hierzu in Bayern die Erzeugerringe in Abstimmung mit den Ämtern für Landwirtschaft und der LfL.

Landwirte finden viele Informationen bei der LfL

Aufgrund der aktuellen Dynamik der Entwicklung wird an dieser Stelle auf das Internetangebot der LfL verwiesen, da dort alle wichtigen Informationen rund um das Thema Düngung und Düngeverordnung stets aktuell zur Verfügung gestellt werden. Darunter auch wichtige Hinweise für die Düngebedarfsermittlung 2023. Diese enthält auch fachrechtliche Vorgaben für die Herbstdüngung 2023 bei Dauergrünland und Feldfutterbau.

Von Dr. Stephan Hartmann, LfL Pflanzenbau. In: Bayerisches Landwirtschaftliches Wochenblatt (24.09.2023)
Quelle: https://www.wochenblatt-dlv.de/feld-stall/pflanzenbau/worauf-landwirte-ueberwinterung-gruenlandes-achten-sollten-574340

Die Fachinformation zum sog. „Schneeschimmels“ kommt dazu wie folgt von:

BASF Agricultural Solutions Deutschland

Bekämpfung von Schneeschimmel im Grünland:

Vorbeugende ackerbauliche Maßnahmen
• Gute Einarbeitung von Ernterückständen
• Verwendung von gesundem Saatgut
• Verhindern zu üppiger Vorwinterentwicklung der Herbstsaaten
• Zeitige Stickstoffdüngung im Frühjahr

Fungizidmaßnahmen
• Saatgutbeizung (gegen Keimlingsbefall)
• Einsatz von Blattfungiziden (Blatt- und Ährenbefall)

Quelle (01.11.2026): https://www.agrar.basf.de/de/Services/Schaderreger-Lexikon/Pilzkrankheiten/Krankheit-Ganzpflanze/Schneeschimmel/